

Schwarz und Weiß – Die Traumata der kapitalistischen Ausbeutergesellschaft



Frans Masereel, Holzschnitt aus
„Von Schwarz zu Weiß“ (1939)

Kürzlich berichtete ein Lehrer, der noch in den 1970er Jahren in der DDR studiert hatte und jetzt schon seit zwei Jahren in Rente ist, über eine denkwürdige Begegnung mit einem seiner ehemaligen Schüler (Jg. 1967). Dieser habe schon den sechsten Herzinfarkt gehabt. Er habe den Streß mit der Arbeit nicht mehr aushalten können und auch seine Frau sei ihm „davongelaufen“... Tragisch! – Die jüngeren Kollegen jenes Lehrers meinten: „Sei froh, daß du jetzt in Rente gehst!“ In Thüringen fehlen übrigens 8.000 (achttausend!) Lehrer. – Wie oft hört man heute von Burn-out-Syndromen, und wieviele Menschen leiden heute unter Krankheiten, die es in der DDR nicht gab. Ganz ohne Zweifel lassen sich solche Erscheinungen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zurückführen. Die Autoren des nachfolgenden Beitrags schrieben 1989 über derartige Zustände – allerdings aus der Perspektive einer sozialistischen Gesellschaft, in der es soziale Sicherheit und Geborgenheit gab...

Auch ein anderer Fall, der damit auf den ersten Blick nichts zu tun hat: Ein russischer Student, der zur Zeit in der deutschen Bundesrepublik studiert, erzählte von seinem Großvater, einem begabten Lehrer, der aber leider zunehmend dem Alkohol verfallen sei. Bei einer

Meinungsverschiedenheit mit einem Nachbarn habe dieser ihm eine Flasche auf den Kopf geschlagen, wodurch der Großvater zum Pflegefall geworden und später daran gestorben sei. Alkoholismus ist ja bekanntlich oft ein Ergebnis von Ausweglosigkeit und Verzweiflung. Tragisch – auch das! So lassen sich endlos Geschichten finden, von Menschen, die im Sozialismus großgeworden sind, die nun aber im Kapitalismus leben und ebenso wie andere darunter leiden. Doch wie kam es dazu?

Nicht edel und nicht lobesam

Mit dem Zerfall und Untergang des römischen „Weltreiches“ beginnt in Europa die Entwicklung des Feudalismus, des Herrschaftssystems, das ein hierarchisch gegliedertes Abhängigkeitsverhältnis schafft, das sich über ein Jahrtausend hält. Adel und Heerführer erlangen als Lehnsherren der Zentralgewalt erbliches Verfügungsrecht über die bis dahin freien Bauern, die dadurch zu Hörigen bzw. Leibeigenen absinken und einen Teil ihrer Erträge als Abgabe entrichten sowie zusätzliche Frondienste leisten müssen. In Europa hat sich die christliche Religion durchgesetzt und eine streng hierarchisch gegliederte und institutionalisierte Kirche aufgebaut. Sie wird schnell zum mächtigsten Besitzer von Land und Bauern. Als wirtschaftlich stärkste Macht tritt sie voll für die „gottgewollten“ Rechte der Feudalherren ein, rechtfertigt sie und verspricht gehorsamen Untertanen das Himmelreich.

Lebensverhältnisse in der Feudalgesellschaft

Gegenüber der Sklaverei bietet das Feudalverhältnis der herrschenden Klasse beträchtliche Vorteile. Die leibeigenen und hörigen Bauern brauchen nicht ständig überwacht und zur Arbeit angetrieben zu werden. Sie arbeiten selbständig und entwickeln Initiative, da sie am Ertrag beteiligt sind. Auch für die Abhängigen ist die Feudalherrschaft günstiger als Sklaverei, da sie dem Herrn nicht mehr unumschränkt gehören. Er kann sie nicht mehr einfach töten, ohne zur Rechenschaft gezogen zu werden. Aber Abgaben und Frondienste lassen ihnen meist nur gerade genug, um nicht zu verhungern.

Beraubt, gemartert und ermordet...

Bis zu einem gewissen Grad unabhängig entwickeln sich in den Städten Handel und Gewerbe. Aber auch die Städter werden, ebenso wie die Bauern, zunehmend in die Machtkämpfe zwischen Kirche und Staat sowie zwischen den Fürsten untereinander hineingezogen. In endlosen Feldzügen werden sie beraubt, gemartert und ermordet. Ihre Söhne werden als Rekruten weggeholt und teilweise sogar an fremde Machthaber verkauft. So lebt das Volk vielfach in einem Zustand erzwungener Kulturlosigkeit und unter Bedingungen des Gewaltmißbrauches am Rande der Verzweiflung. Krankheiten, für die es noch keine Heilung gibt, Feuersbrünste, Naturkatastrophen und andere Schicksalsschläge erscheinen wie das unverständliche Wirken höherer Mächte.

Was macht die Kirche?

Die Kirche nutzt Angst und Unsicherheit der Menschen zur Stärkung ihrer Macht. So werden selbst die in diesen elenden Verhältnissen immer aufs neue aufflackernden Epidemien von den Kanzeln als Strafe Gottes für Ungehorsam und Sittenlosigkeit proklamiert. Mit derartiger Erzeugung von Schuldgefühlen und Angst wird Gefügigkeit immer wieder verstärkt.

Die Neuzeit wird geboren: Kapitalismus...

Das Elend der Massen, die Unfähigkeit der Feudalherren, Handel und Gewerbe Freiraum zu gewähren, geschweige denn, sie zu fördern, Luxus und Wohlleben des Adels und der Priesterschaft und ihre Gefühllosigkeit gegenüber dem Leiden der einfachen Menschen wirkten immer stärker als Zündstoff. Der Sieg des Bürgertums, insbesondere natürlich sein unaufhörlich anwachsender Reichtum: Maschinen, Fabriken, Schiffe usw., kurz, seine materielle Macht, führte nach und nach in den bedeutendsten europäischen Ländern zur Abschaffung der Privilegien des Adels und der Geistlichkeit und zum Ende der Leibeigenschaft. Gleichheit und Freiheit war die große Losung.

Freiheit im Himmel, wie auf Erden?

Aber sehr bald zeigte es sich, daß die reichen Familien, Kaufleute und Besitzer der Produktionsstätten, eine besondere Freiheit und Gleichheit erstrebten, eine Freiheit, die die Unfreiheit und Abhängigkeit derjenigen bedeutete, die gezwungen waren, für sie zu arbeiten. Das „Himmelreich“, das das Bürgertum versprochen hatte auf der Erde zu errichten, war gewiß ein Fortschritt, verglichen mit der Leibeigenschaft, aber nur zu bald zeigte es sich, daß die große Masse des Volkes nach wie vor in Not und Elend lebte. Doch das an die Macht gekommene Bürgertum war weder willens noch imstande, Heinrich Heines Rat zu befolgen, um die Hungernden und Entrechteten zu beschwichtigen:

„Im hungrigen Magen Eingang finden
Nur Suppenlogik mit Knödelgründen,
Nur Argumente von Rinderbraten,
Begleitet mit Göttinger Wurstzitate.“



Frans Masereel,
Die Passion eines Menschen 1924

Eine mysteriöse, fremde Macht

In verhängnisvoller Weise wurde für die Schwierigkeiten und Kümernisse der Gegenwart eine unsichtbare Macht verantwortlich gemacht. Nicht wie die Geistlichkeit früherer Zeiten stellten sie „Gottes Willen“ als lenkendes Gesetz hin. Die bürgerliche Wissenschaft wies immer beredter auf eine neue mysteriöse Kraft hin, die mehr Macht auszuüben vermochte als Adel und Geistlichkeit früherer Zeiten.

Der Markt regiert...

Dieses Mysterium, von dem sie bis in die heutige Zeit sagen, daß es selbst größte Finanzleute und millionenschwere Kapitalisten, ja sogar die internationalen Monopole und Kartelle wie ein Geistergehirn aus einem utopischen Roman lenkt, ist der sogenannte Markt. Zwar hatten Marx und Engels Anatomie und Physiologie des Marktes schon relativ früh bis in die letzten Einzelheiten enthüllt. Sie hatten insbesondere auch das Kraftzentrum des Marktes, das Wesen des Profits, genau analysiert, aber bis in die Gegenwart sprechen die Medien der herrschenden Finanzkreise, ihre Regierungen sowie ihre wissenschaftlich verbrämten „Räte der Weisen“ so, als ob der Markt für den einzelnen unergründbar, unverständlich sei.

Einschüchterung der Volksmassen

Die „unergründlichen“ Gesetze des Marktes zwingen angeblich größte Unternehmen, Staatsanleihen aufzunehmen, um weiter ihre Arbeiter beschäftigen zu können. Es sei das Wirken dieses geheimnisvollen Marktes, das Millionen Menschen arbeitslos mache, Geschäftszusammenbrüche verursache und Wirtschaftskrisen auslöse. So haben sich in zwei Jahrhunderten die gesellschaftlichen Hauptursachen der Angst radikal gewandelt.

Die Geschichte ist das Ergebnis der Klassenkämpfe

War noch zur Zeit Schillers und Goethes die angeblich gottgewollte Herrschaft der Fürsten und Priester, ihre persönliche Machtausübung sichtbarer Ausgangspunkt der Bedrohung und Unsicherheit des Untertans, seiner Familie und seiner Zukunft, so wird heute versucht, die Rolle des Kapitalisten zu verschleiern, den Klassenkampf zu leugnen und die Ursachen der Arbeitslosigkeit, der „neuen“ Armut, der Unsicherheit am Arbeitsplatz, die massive Gefährdung von Millionen Werktätigen anonymen Ursachen, wie z.B. der Technik, dem Markt und anderen, zuzuschreiben.

Die wahren Machthaber bleiben im Dunkeln

Während Sklaven und Leibeigene immerhin die Menschen, von denen sie ausgebeutet und gequält wurden, persönlich kannten – und ihnen manchmal in verzweifelter Wut zu Leibe gingen –, gab es im fortgeschrittenen Zeitalter des Kapitalismus kaum noch eine personifizierte Gefahrenquelle. Mysteriösen Mächten – dem „Markt“, der „Weltwirtschaft“, den arabischen Erdölländern (und neuerdings der „Politik“) – wurden alle Verhängnisse, die „den kleinen Mann“ trafen, angelastet.



Gesellschaftliche Gesetzmäßigkeiten wirksam verschleiert

Wenn Gefahren und Ängste in der modernen kapitalistischen Gesellschaft auch völlig anderer Natur sind als zur Zeit der Sklaverei und des Feudalismus, so ist die überwiegende Mehrheit des Volkes auch gegenwärtig in einer komplizierten sozialen Situation und durch die Konfrontations- und Aufrüstungspolitik bedroht. Diese Lage wird noch dadurch besonders erschwert, daß wirkliche Einsicht in das Wirken gesellschaftlicher Gesetzmäßigkeiten immer geschickter verschleiert wird.

Die gezielte Irreführung der Volksmassen

Gerade die Anonymität und Verschleierung der verhängnisvollen Triebkräfte und einflußreichen Mächtigkeitsgruppen dieser bürgerlichen Gesellschaft verwirren und verunsichern weite Kreise der von sozialem Abstieg unmittelbar Bedrohten und ruft bei ihnen starke unspezifische Ängste und ungerichtete Aggressionen hervor. Nur allzuleicht lassen sie sich manipulieren und bekämpfen dann gerade diejenigen, die ihnen Klarheit vermitteln und sie einigen wollen.

Eine andere Welt ist möglich!

In einem großen Teil der Welt war das kapitalistische Wirtschaftssystem, vor allem dank dem beispiellosen Kampf des Sowjetvolkes, bereits abgeschafft worden. Und damit hatten sich die Lebensbedingungen von Grund auf verändert. Existenzangst und Massenarbeitslosigkeit als gesellschaftliche Gegebenheit – das kann man mit Sicherheit feststellen – gab es in den sozialistischen Staaten nicht mehr.

Wie war das denn nun im Sozialismus?

Es gab jedoch auch in der sozialistischen Gesellschaft noch vielfältige individuelle Ängste. Zwischenmenschliche Konflikte, Krankheiten und vielerlei Gefahren des täglichen Lebens (z.B. im Straßenverkehr) fordern unter sozialistischen wie unter kapitalistischen Bedingungen ihre Opfer. Umweltschäden und Schwierigkeiten der Umstellung auf die immer komplizierter werdenden Maschinen und Automaten fallen oft Menschen, die anderes Arbeiten gewohnt sind, schwer. Doch konnten auch im Sozialismus Fehler und Schwächen der Leitungstätigkeit und bürokratische Gedankenlosigkeit, bis sie korrigiert werden, Hilflosigkeit, Verbitterung und Enttäuschung hervorrufen, Initiativen lähmen und Ängste wecken. Aber viele andere lebensbedrohende Gefahren, Massenelend, erzwungene Unwissenheit und Roheit, die zum guten Funktionieren von Gesellschaften gehören, in denen die Produktionsmittel Privateigentum sind, wurden im sozialistischen Teil der Welt überwunden.

Quelle:

A.Katzenstein/E.Sitte: *Angst. Wesen, Entstehung, Bewältigung*. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin, 1989, S.49-55.

Psychische Auswirkungen der Angst

d) Angstsyndrom

Angst ist ein in der Psychiatrie häufig zu beurteilender (und zu »behandelnder«) *Affekt*, der in vielen Gemütsbewegungen, Strebungen usw. mehr oder weniger unbewußt enthalten ist und in der Symptomatik vieler Krankheitsbilder voransteht. Man kann auch die Ansicht vertreten, daß Angst eine *Stimmung* ist, die einen besonderen Erlebenshintergrund bildet, auf dem sich Gefühle und Erlebnisinhalte abspielen. Die Angst (etymologischer Zusammenhang mit »eng«) imponiert als ein vorzugsweise in der Brust (Herzgegend), im Hals oder in der Magengrube in Erscheinung tretendes, sonst aber recht *diffuses Leibgefühl*. Angst bringt Gefühl der Beklemmung, Enge, Unheimlichkeit; es kann Mißtrauen und Ratlosigkeit hervorrufen und gehört neben Wut (Angriffslust) und Schreck zu den stärksten, elementarsten und wohl auch phylogenetisch ältesten Affekten. Angst tritt insbesondere bei *Bedrohung der Existenz* auf, wobei wichtige Beziehungen zur Instinkt- und Triebphäre bestehen. – Im psychiatrischen Sprachgebrauch hat sich folgende begriffliche Unterscheidung herausgebildet: »*Freisteigende*« Angst ist gegenstands- und motivlos. *Motivierte Angst* wird *Furcht* genannt (Beispiel: Furcht vor Krankheit).

Es findet sich in der Angst eine erhöhte Sympathikotonuslage (als »Notreaktion« S. 259) mit großen Pupillen, weiten Lidspalten, starren, blassen Gesichtszügen. Angst kann lähmen (Emotionsstupor, »Totstellreflex«, »Weichwerden der Knie«) oder zur Erregung führen (grobes Zittern, Kneten der Finger, Kauen an den Nägeln, Raufen der Haare). Sie provoziert Störungen der Wahrnehmung (Illusionen), des Denkens (Beziehungsideen), des Bewußtseins (Einengung); dadurch Gefahr von Primitiv- und Kurzschlußhandlungen (Fortlaufen, Brandstiftung, erweiterter Selbstmord, Totschlag).

Quelle: R.Lemke/H.Rennert „*Neurologie und Psychiatrie*“. Johann Ambrosius Barth, Leipzig 1974, S.296.

Was kann die Arbeiterklasse tun?

Proletarische Solidarität